

Umschau

Gert Kelter:

Theologie und Wirklichkeit – eine sehr populärphilosophische Glosse

Abgesehen davon, daß es nicht stimmt, daß wir das Teflon der Raumfahrt verdanken oder es sich dabei gar um galaktisches Material handelt: Niemand, der eine teflonbeschichtete Bratpfanne benutzt, damit die Spiegeleier nicht anbacken, muß deshalb Astronaut sein, nicht einmal Physiker oder Chemiker. Teflon gehört zur Wirklichkeit des Bratpfannenbenutzers, ob man seine Entstehung kennt, versteht, nachvollziehen kann, ob man Polytetrafluorethylen überhaupt buchstabieren und aussprechen kann oder auch nur seine Existenz überhaupt jemals zur Kenntnis genommen hat. Aber damit das Spiegelei, das mir mit seinem verlockenden Duft, seinen appetitlichen Farben, seiner zungen- und gaumenschmeichelnden Konsistenz die einzige für mich und meinen Magen interessante Wirklichkeit zu sein scheint, nicht an der Bratpfanne kleben bleibt, mußte es jemanden geben, der Polytetrafluorethylen, genannt Teflon, entdeckt hat, der sich den Kopf darüber zerbrochen hat, sich mit anderen Wissenschaftlern darüber auf höchstem Niveau ausgetauscht und vielleicht auch fürchterlich gestritten hat. Alle diese Leute, ihre Gedanken und Forschungen gehören zur Wirklichkeit des Teflon und damit auch zur Wirklichkeit des Spiegeleis und seines Braters.

Aber wie soll man dem einfältigen Frühstückskoch vermitteln, was Polytetrafluorethylen ist? Man müßte ihm ja zuerst erklären, was eine Polymerisation ist. Und auch das würde zweifellos eine für die meisten Menschen vollkommen und komplett unvermittelbare Thematik bedeuten.

Polytetrafluorethylen hat also mit der Wirklichkeit gar nichts zu tun? Man sollte also am besten darauf verzichten? Aber dann klebt das Spiegelei eben an der gußeisernen Pfanne.

In diesem Dilemma befindet sich auch die Kirche, oder sagen wir ruhig: die selbständige evangelisch-lutherische Erscheinungsweise derselben. Da hat man mit viel Mühe und Sorgfalt ein theologisches Referat ausgearbeitet, es einem Gremium von Theologen (!) vorgetragen und hofft, damit den einen oder anderen auch überzeugt oder doch wenigstens zur Klärung einer Frage beigetragen oder doch allerwenigstens eine Basis für eine anschließende, und sei es auch eine noch so kontroverse Diskussion der aufgestellten Thesen geschaffen zu haben, und dann folgt immer häufiger, immer unwidersprochener der Satz: Das alles habe aber doch mit der Wirklichkeit nichts zu tun und sei „in der Gemeinde“ auch gar nicht vermittelbar. Der Wahrheitsgehalt der Thesen, und seien sie noch so neutestamentlich oder bekenntnistheologisch begründet, wird dabei gar nicht unbedingt bestritten. Aber das war's denn auch.

Nun, würde der Philosoph vielleicht sagen, die Wirklichkeit meint aber doch als Realität die inhaltliche Bestimmtheit eines Seienden und als Aktualität den tatsächlichen Vollzug und damit das Verwirklichtsein dieser Realität. Das ist natürlich auch „in der Gemeinde“ überhaupt nicht vermittelbar, hat aber Hegel nicht daran gehindert, die Wirklichkeit ungefähr so zu definieren und auch noch Wert darauf zu legen, daß die Wirklichkeit im vollen Sinne die Einheit von Realität und Aktualität sei, wobei beide wiederum nur „Momente“ im Ganzen der Wirklichkeit seien, die überdies immer als Korrespondenzbegriff zur Erfahrung zu verstehen ist.

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob es noch sinnvoll ist, meine und Hegels Gedanken zur Wirklichkeit fortzuführen, und ob das mit der Wirklichkeit der Erfahrung in unserer Kirche noch etwas zu tun hat. Trotzdem noch ein zaghafter Versuch: Wenn man nun den Wirklichkeitsbegriff auf einen der beiden „Momente“, also beispielsweise nur die Aktualität reduziert oder aber die Erfahrung derartig absolut setzt, daß die Erfahrung kein Korrespondenzbegriff zur Wirklichkeit mehr ist, sondern mit ihr identifiziert wird, erleidet „man“ – auch in der Kirche – am Ende einen Realitätsverlust. Dieser aber ist hochgradig pathologisch und macht eine psychiatrische Behandlung dringend notwendig.

Die Reduktion der Wirklichkeit auf die subjektive Meinung und Wahrnehmung des einzelnen Ich und die der vielen Ichs bedeutet den Verzicht und den schleichenden Verlust der theologischen Kriterien, die seit 2000 Jahren in der Kirche galten. Wenn keine Geltung mehr beanspruchen kann, was für mich nicht gilt, weil es meiner Erfahrung nicht entspricht oder weil es (natürlich immer auch schwankenden) Mehrheiten nicht mehr vermittelbar scheint und die einzelnen Ichs keinen Bezug zwischen Realität und Aktualität mehr zu erkennen vermögen, wird die Theologie durch die empirische Soziologie ersetzt und in sie aufgelöst.

Das ist in der Psychiatrie ungefähr das, was Halluzinationen kennzeichnet.

Dieser Realitätsverlust unter Theologen ist allerdings weit weniger pathologisch als man fürchten könnte. Er ist unter anderem auch die Folge eines Bildungs- und Wissensdefizites, eines Mangels an Grundlagenwissen und theologischer Allgemeinbildung. Wo man sich auf hohem Niveau unter Theologen zunehmend immer besser über Computerprogramme und Managementstrategien und zunehmend weniger über Theologie, und dies nur noch unter Zuhilfenahme erklärender „Fußnoten“, unterhalten und austauschen kann, kippt die Balance oder ist sie vielleicht schon gekippt.

Die Folgen sind jedenfalls bereits deutlich am Tage.

Die erfahrene und damit einseitige Wirklichkeit bestimmt immer stärker die Theologie. Fast 2000 Jahre war es umgekehrt. Da konnten sich Hochscholastiker noch guten Gewissens über die zweifellos schwer vermittelbare Frage den Kopf über die Körperlichkeit von Engeln zerbrechen, und darüber disputieren, wie viele Engel denn wohl auf einer Messerspitze Platz fänden. Aber da stellte man sich auch noch die Frage nach dem gnädigen Gott und kam so zur Gnade

„an sich“ und hierüber zur Thematik der Vermittlung der Gnade in den Sakramenten durch den Dienst des Hirtenamtes, das Wesen der Kirche und so weiter.

Für „die Gemeinde“ reichte bis vor einiger Zeit der Kleine Katechismus, den sie auch kannte und verstand. Daß auch dieser gewissermaßen das Destillat der gesamten Theologie des Abendlandes bis dahin war, brauchte niemand zu wissen, nachvollziehen und verstehen zu können, um sich seines Glaubens und seiner Seligkeit gewiß zu sein. Amtstheologie muß niemand studiert haben, der die Absolution vom Beichtiger empfängt „als von Gott selbst“ und ja nicht daran zweifelt, sondern fest glaubt, „die Sünden seien dadurch vergeben vor Gott im Himmel.“

Aber ohne die Realität der betenden, meditierenden, forschenden, disputierenden, dogmatisierenden, analysierenden, systematisierenden Theologie wäre diese Gewißheit in der Aktualität auch nicht erfahrbare Wirklichkeit, sondern Halluzination.

Ich bleibe jedenfalls beim Teflon, um des Spiegeleis willen, auch wenn ich von dem, was ich über Teflon geschrieben habe, nichts verstanden und alles aus dem Internet abgeschrieben habe. Ich kann's so akzeptieren, obwohl es mir weder vermittelbar, noch subjektiv erfahrbarer Bestandteil meiner Wirklichkeit ist. Um des Spiegeleis willen.